

23. Sonntag A - Marktkirche/Gaukirche/Dom - 06.09.20

Papst Franziskus scheint in Kürze nach Assisi zu fahren und dort seine dritte Enzyklika am Grab des Heiligen Franziskus zu unterzeichnen. Ein Titel dieses Dokuments ist auch schon durchgesickert: „Fratelli Tutti“ (Alle sind Brüder und Schwestern) und es soll um einen globalen Neuanfang nach der Corona-Pandemie gehen.

Dass alle Menschen Brüder und Schwestern sind, ist eine absolut zentrale Überzeugung des christlichen Glaubens. Alle Menschen haben den einen Vater im Himmel. Und wir wissen, dass gelebte Geschwisterlichkeit sehr schwer oder ganz schön schwer ist. Schön und schwer zugleich, wie so vieles im Christentum.

Auch unter Christen gibt es sehr unterschiedliche Menschen. Am Freitag war eine der fünf Regionenkonferenzen des Synodalen Weges der Kirche in Deutschland, wo das auch sehr deutlich wurde. Die Gemeinschaft dort bestand aus Menschen zwischen 16 und Mitte 70 und es waren Bischöfe, Hauptamtliche, Ehrenamtliche im Raum. Alle versuchen sicher ihr Bestes, um die schwierigen Fragen nach der Zukunft der Kirche voranzubringen. Beim Zuhören ist mir allerdings auch die Frage gekommen, ob es etwas gibt, was diese unterschiedlichen Meinungen und Anliegen und Biographien eint und zusammenhält. Das erst wäre es ja, was eine christliche Gemeinschaft attraktiv machen würde für Außenstehende. Zumindest war es am Anfang so... da schlossen sich Menschen den Gemeinden an, weil sie überzeugend lebten dass die Unterschiede immer kleiner sind als das Verbindende, Gemeinsame...

Es gibt nicht nur sehr unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Überzeugungen, sondern es gibt ja auch immer Menschen, die sind einander unsympathisch. Es gibt Menschen, die sind böse. Es gibt Menschen, die sind friedfertig. Es gibt Menschen, die sind reif und andere sind unreif. Es gibt Menschen, die sind Narzissten und andere, die gut von sich absehen

können. Das alles gibt es auch unter uns Christen. Wie spielen diese so unterschiedlichen Menschen gut zusammen?

Darum geht es Jesus im heutigen Evangelium bzw dem Evangelisten Matthäus, der Jesus hier die sogenannte Gemeinderegeln sprechen lässt. Nach Corona, das ist meine Prognose, wird sich die Kirche zB im Erzbistum Paderborn, aber darin dann auch jede Gemeinde, jeder Verband, jede Gruppe ganz neu fragen müssen: was strahlen wir aus? Wie strahlen wir aus, dass wir eine attraktive Hoffnungsgemeinschaft sind?

Als die Jünger Johannes des Täufers Jesus näher kennen lernen wollten, sagte er zu ihnen: Kommt und seht! Könnten wir das auch sagen zu Neugierigen, die Jesus und das Evangelium kennen lernen wollen: Kommt und seht!

Was würde ein Neugieriger, ein Suchender, heute finden in einer Gemeinde, auch in unserer Gottesdienstgemeinde? Gibt es hier den Geist, dass wir alle in erster Linie Kinder des einen Vaters und Schwestern und Brüder in Jesus Christus sind?

An einem Beispiel lässt sich das mit dem heutigen Evangelium konkretisieren: Wie überall gibt es auch in unserer Mitte Menschen mit Schuld. Wer von euch ohne Sünde ist...

Jesus scheint in der Fassung des Matthäus der Meinung zu sein, dass es für die Gemeinden in seiner Spur wichtig ist, dieses Thema im Blick zu haben und nicht einfach auszublenden. Es wird hier nichts Konkretes genannt.. Er empfiehlt, offen anzusprechen, wenn sich Gemeindemitglieder schuldig gemacht haben, wenn sie Dinge tun oder sagen, die im Gegensatz stehen zu dem, wofür die Gemeinde steht. Wir sind das heute in aller Regel nicht gewohnt. Wir sind tolerant - was ja gut ist im Sinne von nicht diskriminierend. Aber gibt es stattdessen nicht auch heute Dinge, Verhaltensweisen, Aussagen, von denen wir überzeugt sind, das geht unter Christen nicht oder das macht die Gemeinde, die Gruppe unglaubwürdig?

Das Ansprechen unangenehmer Dinge gehört in einer christlich geprägten Gruppe zum Grundbestand des Miteinanders. Nicht Konflikte oder unterschiedliche Sichtweisen sind das Problem, sondern die Art und Weise, wie sie ausgetragen werden. Hier ist das Evangelium heute ganz klar: Wenn dein Bruder gegen dich sündigt, dann geh und weise ihn unter vier Augen zurecht. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder zurückgewonnen. Hört er aber nicht auf dich, dann nimm einen oder zwei mit dir, damit die ganze Sache durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen entschieden werde. Hört er auch auf sie nicht, dann sag es der Gemeinde! Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner! Das sind unmittelbar eingängige, wenngleich auch herausfordernde Worte. Nicht übereinander reden, sich über jemand anders beklagen oder beschweren, sondern mit ihm, gegebenenfalls gemeinsam mit anderen mit ihm sprechen. Wichtig ist hier: wenn dein Bruder gegen dich sündigt - es geht hier in keiner Weise darum, das Verhalten eines anderen generell und an sich zu beurteilen. Es geht um persönlich erfahrenes Unrecht, um persönlich erfahrene Schuld eines anderen gegen mich.

Jesus setzt also für seine Brüder und Schwestern, für seine Gemeinde, für seine Kirche auf die Kraft der Ehrlichkeit und der Bereitschaft, zu reflektieren und zu vergeben. Wer einen Fehler gemacht hat, wer schuldig geworden ist, der ist erst dann mit sich und der Welt wieder im Reinen, wenn sein Gegenüber ihm verzeiht. Wir Menschen leben alle aus der Barmherzigkeit. Wir sollten als Brüder und Schwestern einander immer und immer wieder verzeihen. Mitunter braucht das seine Zeit. Aber wir sollten wissen: Wir alle leben aus der Verzeihung und Vergebung Gottes, immer wieder. Er tut das aus reiner Freigebigkeit, aus reiner Barmherzigkeit.

Um hier nicht missverstanden zu werden: es geht hier um das tägliche Miteinander, um den Umgang miteinander, um das Ringen miteinander. Schwere Verbrechen, massive Täuschungen, kriminelles oder zerstörerisches Handeln sind hier nicht im Blick. Es geht also nicht darum, mit diesem oder

anderen Worten Jesu sozusagen alles vergeben und damit auch alles möglich zu machen. Es geht hier um die gemeinsame Verantwortung als Brüder und Schwestern, als Kinder des einen Vaters im Himmel, die Barmherzigkeit und Liebe Gottes wirklich zu bezeugen durch einen entsprechenden Umgang miteinander. Dazu gehört die Bereitschaft, Konflikte und Belastendes anzusprechen und nicht zu beschweigen. Ob wir in der Pandemie lernen können, nach der Pandemie in diesem Sinne als Gemeinden, als Gruppen, als christliche Familie oder Eheleute wahrhaftiger miteinander umzugehen? Dann hätten wir etwas gelernt in dieser schwierigen Zeit...